Der Morgenstern.

Gedruckt und herausgegeben von Benjamin Burkholder in Waterloo, (Wellington Distrikt,) Ober Canada.

Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.

Band 2.] Donnerstag, Januar 21, 1841. [No. 19.

Dichter-Stelle.

Lied eines Armen.

Ich bin ja ganz ein armer Mann,
Und gehe ganz allein.
Ich möchte wohl nur einmal noch,
Recht frohes Muthes sein.

In meiner lieben Eltern Haus,
War ich ein frohes Kind;
Der bitter Kummer ist mein Theil,
Seit sie begraben sind.

Der Reichen Gärten seh' ich blüh'n,
Ich seh' die goldne Saat;
Mein ist der unfruchtbare Weg,
Den Sorg und Mühe trat.

Doch weil' ich gern, mit stillem Weh,
In froher Menschen Schwarm,
Und wünsche Jedem guten Tag,
So herzlich und so warm.

O! reicher Gott, du lässest doch
Nicht ganz mich freudenleer:
Ein süsser Trost für alle Welt
Ergießt sich himmelher.

Noch steigt in jedem Dürftein ja
Dein heilig Haus empor;
Die Orgel und der Chergesang
Ertönet jedem Ohr.

Noch leuchtet Sonne, Mond und Stern,
So liebevoll auch mir;
Und wenn die Abendglocke hallt,
Da ret' ich, Herr, mit dir.

Einst öffnet jedem Guten sich
Dein hoher Freudensaal;
Dann komm' ich auch im Feierkleid
Und setze mich ans Mahl.

[Aus dem Vaterlands-Wächter.]

Rip van Winkel.

(Beschluß.)

Es war, wie gewöhnlich, eine Menge Menschen vor der Thür versammelt, unter denen jedoch Rip niemanden erkannte. Selbst der Charakter des Volkes schien verändert. Es war da umher ein geschäftiges, unruhiges streitsüchtiges Wesen, statt des gewohnten Phlegma und der schläfrigen Friedseligkeit. Er sah sich vergebens nach dem weisen Nicolaus Vedder um, mit seinem breiten Gesicht, dem Doppelkinn und der schönen langen Pfeife, aus der er Wolken von Dabakskdampf, statt eitler Reden von sich gab, oder nach van Bummel, dem Schulmeister, der den Inhalt einer alten Zeitung ihnen mitzutheilen pflegte. Statt dieser stand ein magerer, gallsüchtig aussehender Bursche, da, welcher die Taschen voll von Zetteln hatte, u. sehr heftig über Rechte des Bürgers — über Wahlen — Mitglieder des Congresses — Freiheit — Bunkershill — die Helden von sechs und siebenzig — und noch auch andere Wörter sprach, welcher dem verwirrten van Winkel vollkommen wie Babylonisches Kauderwelsch vorkamen.

Rip's Erscheinung mit seinem langen grauen Bart, seiner verrosteten Vogelflinte, seinem sonderbaren Anzuge und der Heerde von Weibern und Kindern, die sich ihm auf den Fersen sammelten, zog bald die Aufmerksamkeit der Schenkenpolitiker auf sich. Sie drängten sich um ihn u. bedachten ihn vom Kopf bis zu den Füßen mit großer Neugierde. Der Redner arbeitete sich hin durch bis zu ihm, zog ihn auf die Seite und fragte; „für wen er stimme?" Rip sah ihn mit nichtssagender Abenheit an. Ein anderer knipp-starrte siger, aber geschäftiger kleiner Kerl nahm ihn bey dem Arm, stellte sich auf die Zehen und fragte ihn in das Ohr: „ob er ein Föderalist oder ein Demokrat sey?" Rip fand sich eben so unfähig, diese Frage zu beantworten, als ein zuversichtlicher, sich wichtig machender alter Herr mit einem spitz gekrämpten Hut, sich einen Weg durch die Menge bahnte, die er rechts und links mit dem Ellbogen zurückstieß wie er an ihnen vorbey kam, worauf er, den einen Arm in die Seite gestemmt, und mit dem andern auf den Sock sich stützend, sich vor van Winkel hinstellte, und als wollte er mit seinem scharfen Auge und seinem spitzen Hute ihn bis auf den Grund seiner Seele durchdringen, mit strengem Ton fragte: „was ihn mit seiner Flinte auf der Schulter und einem Haufen Volks an seinen Fersen, zur Wahl bringe, und ob er einen Tumult im Dorfe anzustiften im Sinne habe?" — „Ach, Ihr Herren," rief Rip etwas beklommen aus: „ich bin ein armer friedliebender Mann, in diesem Orte daheim, und ein treuer Unterthan des Königs, Gott segne ihn!"

Hier brachen die Umstehenden in ein allgemeines Geschrey aus: „Ein Tory! ein Spion! ein Ueberläufer! schafft ihn fort! weg mit ihm!" Mit großer Mühe vermochte der gewichtige Mann mit seinem gekrämpten Hute die Ordnung wieder herzustellen, und nachdem er eine zehnmal strengere Miene angenommen, fragte er noch einmal den unbekannten Verbrecher, weswegen er hierher käme u. wen er suche? Der arme Mann versicherte ihn demütig, daß er nichts Arges im Sinne habe, sondern nur hergekommen sey, um einige seiner Nachbarn aufzusuchen, die sich in der Schenke aufzuhalten pflegten.

„Gut — wer sind sie? nennt sie."

Rip bedachte sich einen Augenblick und fragte: „Wo ist Nicolaus Vedder?"

Eine kleine Weile herrschte Stillschweigen; dann aber antwortete ein alter Mann, mit einer dünnen, pfeifenden Stimme: „Nicolaus Vedder? Nun der ist schon vor achtzehn Jahren gestorben, und dahin. Es war ein hölzerner Grabstein auf dem Kirchhofe, welcher alles erzählte, wie es mit ihm im Leben gewesen war; aber der ist auch längst verfault."

„Wo ist Vorm Dutscher?"

„Oh, der ging im Anfang des Krieges mit dem Heere; einige sagen, er wäre bey der Erstürmung von Stoneys-Point umgekommen — andere meinen, er sey in einem Sturme bey Antonius Nase ertrunken. Genug — er ist nicht wieder zurückgekommen."

„Wo ist van Bummel, der Schulmeister?"

„Er ging auch mit in den Krieg, ward ein großer Mitz-General und sitzt im Congreß."

Rip's Herz sank, wie er von diesen Veränderungen in seiner Heimath und bey seinen Freunden hörte, und sich nun allein in der Welt fand. Auch jede Antwort die er erhielt, vermehrte sein Erstaunen, da hier von so ungeheuren Zeiträumen und von Dingen die Rede war, die er durchaus nicht begreifen konnte: Krieg — Congreß — Stoneys-Point; — er hatte nicht den Muth, noch nach andern Freunden zu fragen, sondern rief in Verzweiflung aus; „Kennt Niemand hier Rip van Winkel?"

„Oh Rip van Winkel!" riefen Zwey oder Drey aus, „ob allerdings! der ist Rip van Winkel, der dort, der sich an den Baum lehnt."

Rip sahe ihn und erblickte genau sein Ebenbild von damals, als er den Berg hinangestiegen, war, wie es schien, eben so träge, und gewiß eben so zerlumpt. Der arme Mann war jetzt ganz von sich. Er zweifelte an seinem eigenen Daseyn und ob er Er selbst, oder ein Anderer sey. Mitten in seiner Verwirrung, fragte ihn der Mann mit dem gekrämpten Hute, wer er sey und wie er heiße?

„Gott weiß es!" rief er, denn mit seinem Verstand war es aus: „Ich bin nicht Ich selbst, — ich bin Jemand anders, — das dort bin Ich — nein — das ist jemand andert, der sich in meine Schuhe gesteckt hat. — Ich war gestern Abend Ich selbst, aber ich schlief auf dem Berge ein, und sie haben mir meine Flinte verkauft und Alles ist verändert, und Ich bin verändert, und ich weiß nicht mehr wie ich heiße oder wer ich bin!"

Die Umstehenden fingen jetzt an, einander anzusehen, zu nicken, sich ausdrucksvolle Winke zu geben, und mit dem Finger auf die Stirn zu zeigen. Auch ging ein Flüstern wegen des Wegnehmens der Flinte, damit man so den alten Mann verhindere, Unheil anzurichten, bey welcher bloßen Andeutung der gewichtige Mann mit dem gekrämpten Hute sich mit einiger Hast davon gemacht hatte. In diesem bedenklichen Augenblicke drängte sich eine frische, nette Frau durch die Menge, um des graubärtigen Mannes ansichtig zu werden. Sie hatte ein paushackiges Kind auf dem Arme, das, von den Blicken des Alten erschreckt, zu weinen anfing. „Still, Rip, rief die Mutter ihm zu, still du kleiner Narr, der alte Mann wird Dir nichts zu Leide thun." Der Name des Kindes, das Aeußere der Mutter, der Ton ihrer Stimme, Alles dies erweckte eine Reihe von Erinnerungen in seinem Gemüthe. „Wie heißt Ihr, meine gute Frau?" fragte er.

„Judith Gardenier."

„Und eures Vaters Name?"

„Ach, der arme Mann, sein Name war Rip van Winkel; es ist nun zwanzig Jahr her, daß er mit seiner Flinte von Hause wegging, und man hat seitdem nie wieder etwas von ihm gehört — sein Hund kam nach Hause ohne ihn; ob er sich aber erschossen hat, oder ob er von den Indianern weggeschleppt worden ist, kann niemand sagen. Ich war damals noch ein kleines Mädchen."

Rip blieb jetzt nur noch eine Frage zu thun; die brachte er aber mit stockender Stimme vor;

„Wo ist Eure Mutter?"

„Oh, die ist auch, aber nur vor Kurzem, gestorben: sie zersprengte sich ein Blutgefäß, bey einem Anfall von Zorn über einen Hausirer aus Neu-England."

Es war wenigstens ein Tropfen Trostes in dieser Kunde. Der ehrliche Mann konnte sich nicht länger halten. Er stieß seine Tochter und ihr Kind in seine Arme. „Ich bin dein Vater!" rief er aus: „einst der junge Rip van Winkel — jetzt der alte Rip van Winkel! — Kennt denn Niemand den armen Rip van Winkel?"

Alle standen erstaunt, bis eine alte Frau, die aus der Menge hervorschwankte, ihre Hand an die Augen hielt, und darunter hervorblickend, ihm einen Augenblick ins Gesicht sah und nun ausrief: „Allerdings! das ist Rip van Winkel — er ist es selbst! Willkommen zu Hause, alter Nachbar — nun, wo seyd Ihr denn die zwanzig Jahre über gewesen?"

Rip war bald mit seiner Erzählung fertig, denn die ganzen zwanzig Jahre waren ihm nur wie eine Nacht gewesen. Die Nachbarn machten große Augen, als sie sie hörten: einige winkten einander zu und steckten die Zunge in die Backen, und der gewichtige Mann mit dem gekrämpten Hute, der, als der Schreck vorüber, auf dem Kampfplatz zurückgekehrt war, zog seine Mundwinkel nieder und schüttelte den Kopf — worauf bey der Versammlung ein allgemeines Kopfschütteln entstand.

Man entschied sich indeß dahin, den alten Peter Vanderdonk zu befragen, den man langsam die Straße herauf kommen sah. Er war ein Abkömmling des Geschichtschreibers dieses Namens, welcher eine der frühesten Beschreibungen dieser Provinz geschrieben hat. Peter war der älteste Bewohner des Dorfes, und in allen wunderbaren Begebenheiten und Ueberlieferungen der Nachbarschaft wohl bewandert. Er erkannte Rip sogleich, und bekräftigte dessen Erzählung auf die genügendste Weise. Er versicherte die Gesellschaft, das es eine Thatsache sey, welche schon von seinem Ahnherrn, dem Geschichtschreiber her überliefert worden, daß die Kaatskills-Berge immer von seltsamen Erscheinungen heimgesucht worden seyen. Daß behauptet werden sey, der große Hendrick Hudson, der erste Entdecker des Landes, halte dort alle zwanzig Jahre mit seiner Schiffsmanschaft vom Halben-Mond ein Art von Sabbath ihrem es ihm vergönnt sey, auf diese Art den Schauplatz seiner Unternehmungen wieder zu besuchen und ein wachsames Auge auf den Fluß und die nach seinem Namen genannten große Stadt zu haben. Daß sein Vater sie einst in ihrer alten Holländischen Tracht in einer Höhlung des Berges Kegelschieben gesehen, und daß er selbst eines Sommernachmittags den Klang ihrer Kugeln wie entferntes Donnerrollen gehört habe.

Eine lange Geschichte kurz zu schließen, die Gesellschaft brach auf und kehrte zu den wichtigeren Geschäften der Wahl zurück. Rip's Tochter nahm den Vater mit nach Hause, damit er bey ihr lebe. Sie hatte eine nette, wohl eingerichtete Wohnung, und einen starken, fröhligen Pantoffel zum Manne in welchem Rip einen der kleinen erkannte die ihm auf den Rücken zu klettern pflegten. Rip's Sohn und Erben betreffend, der das ditto von ihm selbst war und den er sich gegen den Baum hatte lehnen sehen, so arbeitete er mit auf dem Hofe, bewies aber eine angeerbte Neigung, Alles, nur nicht sein eigenes Geschäft, zu treiben.

Rip ging nun wieder seine alten Gänge, und nahm seine alten Gewohnheiten wieder an; er fand bald mehrere von seinen früheren Gefährten, obgleich aber alle von den Launen der Zeit eben nicht zum besten behandelt: weswegen er es auch vorzog, sich Freunde unter dem aufblühenden Geschlecht zu erwerben, bey dem er bald in große Gunst kam.

Da er zu Hause nichts zu thun, und das glückliche Alter erreicht hatte, wo ein Mensch ungestraft Nichts thun darf, so nahm er seinen alten Platz wieder auf der Bank vor der Thüre der Schenke ein und wurde zugleich als einer der Patriarchen des Dorfes und als eine Chronik aus den alten Zeiten „vor dem Kriege" verehrt. Es dauerte einige Zeit, ehe er sich in die gangbare Redeweise finden konnte, oder die sonderbaren Ereignisse begreiflich finden konnte, welche während seiner Erstarrung Statt gefunden hatten. Daß es zum Beyspiel einen Revolutionskrieg da gegeben — daß das Land das Joch von Alt-England abgeschüttelt und daß er aus einem Unterthanen Seiner Majestät, Georg des Dritten, jetzt ein freyer Bürger der Vereinigten Staaten geworden sey. Rip war im Grunde kein Politiker; die Veränderungen der Staaten und Reiche machten nur wenig Eindruck auf ihn: allein es gab eine Art Despotismus, unter dem er lange geschmachtet hatte, und das war — die Pantoffelherrschaft. Diese war glücklicherweise zu Ende, er hatte seinen Hals aus dem Ehestandsjoche und konnte ein- und ausgehen, wann er wollte, ohne die Tyrannney der Frau van Winkel fürchten zu dürfen. Sobald indeß ihr Name genannt wurde, schüttelte er den Kopf, zuckte die Achseln und schlug die Augen gen Himmel, was entweder für eine Ergebung in sein Schicksal, oder für Freude über seine Befreyung gelten konnte.

Er pflegte seine Geschichte jedem Fremden zu erzählen, der in Herrn Doolittle's Hotel ankam. Anfangs bemerkte man, daß er jedesmal, wenn er sie erzählte, einige Sachen anders vortrug, was aber, ohne Zweifel, davon herrührte, daß er erst so kürzlich erwacht war. Nach und nach indeß gestaltete sich Alles in der Darstellung genau so, wie ich es hier errichtet habe, und es gab keinen Mann, Frau oder Kind in der Nachbarschaft, die nicht die Geschichte auswendig gewußt hätten. Einige wollten indeß immer an der Wahrheit der Sache zweifeln, und behaupteten Rip sey nicht bey Sinnen gewesen, und daß dies eine Sache sey, in der man nie viel vertrauen auf ihn habe setzen können. Die alten Holländischen Einwohner maßen jedoch der Erzählung fast vollen Glauben bey. Selbst bis auf diesen Tag hören sie nie ein Donnerwetter an einem Sommernachmittage um den Kaatskill, ohne zu sagen, Hendrick Hudson und seine Gefährten seyen wieder bey ihrem Kegelspiel; und es ist ein allgemeiner Wunsch bey allen Ehemännern in der Nachbarschaft, die unter dem Pantoffel stehen, wenn ihnen das Leben etwas sauer wird, einen Schlaftrunk aus Rip van Winkels Flasche thun zu können.

Der Cadet und der erste Consul.

(Aus dem United Service Journal)

Eine Anzahl Cadeten der Militair-Schule in Paris ergötzten sich eines Tags auf dem Eis des Seine-Flusses wobey zwey derselben einbrachen. Einer derselben ertrank der andere — der nachherige erste Consul und Kaiser — ward durch die Hülfe eines Zuschauers gerettet, erhielt aber durch das Eis eine leichte Kopfwunde. Seine Kaltblütigkeit bei der Gefahr u. ganzes übriges Benehmen liessen seinen Retter den künftigen Soldaten und Heldenzin ihm errathen. — Jahre, sagt die Erzählung, gingen vorbey u. sein Retter versank in Armuth, so daß er zuletzt um seine Frau und Familie vom Verhungern zu retten, sich in eine Royalisten-Verschwörung einließ. Diese ward entdeckt, und er gefangenommen. Bey der Untersuchung war Napoleon selbst gegenwärtig; der Verschworne gestand Alles frey, mit Angabe der Ursache, warum er Theil genommen. Zuletzt legte ihm der Präsident des Gerichts verschiedene Pläne u. Zeichnungen vor, z. B. von Lille, Valenciennes, u. s. w., und befragte ihn darüber. Er verschaffte solche von einem Cadeten dem er das Leben gerettet als Geschenk erhalten zu haben, dessen Name er aber nicht wisse. Als hierauf die besagten Pläne dem Consul vorgelegt wurden, erkannte er sie als die Seinigen, und den Mann selbst befragend zeigte ihm die Narbe, die er damals durch die Verwundung bey dem Einbrechen auf dem Eis erhalten hatte, worauf denn auch ihn sein damaliger Erretter erkannte. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß er Verzeihung und Belohnung erhielt. So weit geht die Erzählung in Alex. Mess. nach dem obengenannten Journal; allein aus welcher Quelle hat sie dieses genommen? Napoleon war nicht auf der Militair-Schule in Paris, sondern in der zu Brienne, (vergl. Walt. Scotts Gesch. Napol.) Ist obige Erzählung vielleicht eine Erfindung oder Abänderung des Lond. Unit. Serv. Journals?

Auswanderung und Einwanderung.

(Aus dem Woodstock Herald.)

Sir! Da die Canada Einwanderungs-Gesellschaft sich gebildet und ihre Gesetze u. Absichten bekannt gemacht hat, auch andere Anstalten getroffen sind, um Ansiedler ins Land zu ziehen, so halte ich es für die Pflicht aller derer die ihre Absichten zu befördern wünschen, die Mittel zur Unterstützung der Classe von Personen zu erwägen, aus der die erwartete Einwanderung wahrscheinlich bestehen wird.

Ich glaube es muß jedem einleuchten, daß nur ein kleiner Theil einer solchen Einwanderung aus Leuten mit Capital bestehen kann: worunter ich alle die meine, welche im Stande sind Land zu kaufen, oder auf andere Art sich in dem Unternehmen von Landgütern Mühlen u. s. w. helfen können, was so ernstlicher und löblich hervorzuheben verlangt wird.

Die Aufmerksamkeit sollte daher unmittelbar auf die arbeitende Classe gerichtet seyn, und die sorgsamste Betrachtung der Mitteln zu ihrer Beschäftigung gegeben werden; — ob in dem gegenwärtigen Zustand des Ackerbaus und Handels Mittel bestehen oder nicht, oder ob die Regierung die Einführung des kommenden Zuflusses, im Fall unsere Landanbauer es verfehlen sollten, übernehmen kann u. will. In Bezug auf diesen Distrikt befürchte ich mit Leidwesen eine fast gänzliche Unfähigkeit. Die Bauern auf welchen aller Handel und Gewerbe beruhen, befinden sich in den größten Schwierigkeiten, aus denen sie die Frucht in ihren Scheuern gewiß nicht erlösen kann. Die sehr wenigen, die Arbeit zur Verbesserung anwenden können, sind durch den Mangel angemessener Mühelohnung so entmuthigt, daß sie das Werk in Verzweiflung aufgaben; und was und worüber auch immer Einbildung und Berechnung bewirkt haben mögen, sie zu einem gewissen Stand von Verbesserung voranzutreiben, so haben die Erfolge beyden bisherigen Trotz geboten, und die Versuche zur Erlangung von Gewinn zum Verdruß verlacht. In der That so groß ist der durch den fehlenden Markt erzeugte Geldmangel, daß die diesjährige